



Solothurn und Olten – zwei römische Kleinstädte an der Aare

— Mirjam Wullschleger

Im frühen 1. Jh. entstanden Solothurn und Olten als Brückenstädte an der Strasse durch das Schweizer Mittelland. Schon bald wurden die beiden kleinstädtischen Siedlungen, sog. *vici*, zu wichtigen Etappenorten am Jurasüdfuss. Ihre Blütezeit erlebten die beiden *vici* im 2. Jh. und im frühen 3. Jh.

Strassen und Brücken

In römischer Zeit führten wichtige Fernverbindungen durch die heutige Schweiz. Der inschriftlich überlieferte *vicus Salodurum* entstand zwischen 15 und 25 n.Chr. im Zusammenhang mit dem Ausbau des Strassennetzes. Der Ort lag an

einer für einen Flussübergang günstigen Stelle, denn hier zwingen zwei Hügelzüge die vorher stark mäandrierende Aare in ein enges Bett. Der antike Name von Solothurn nimmt auf diese Topografie Bezug: *Salodurum* ist ein latinisierter keltischer Flurname und bedeutet so viel wie Wogentor oder Flussenge.

Abb. 1
Unterwegs auf der römischen
Strasse bei Olten.

*In viaggio sulla strada romana presso
Olten.*

Abb. 2
Weihaltar für die Pferdegöttin Epona
mit dem ältesten datierten Nachweis
des Ortsnamens *Salodurum*.

*Altare votivo per la dea equestre
Epona con la più antica attestazione
del nome Salodurum.*

Salodurum lag an der römischen Fernstrasse, die von Italien her über das Schweizer Mittelland und den Jura ins Rheinland führte. Die Ortschaft erscheint auf einer antiken Strassenkarte, der Tabula Peutingeriana, neben *Petinesca*, dem heutigen Studen bei Biel, als Etappenort zwischen den beiden Koloniestädten *Aventicum*, heute Avenches, und *Augusta Raurica*, heute Augst und Kaiseraugst. Die Benefiziarier, eine Art Strassenpolizei, überwachten die Strasse. Am 20. August 219 stiftete der Chef des Solothurner Strassenpostens, ein gewisser Marcus Aprilius Aurelius Restio, der Pferdegöttin Epona einen Altar. Aprilius war Soldat der 22. Legion und vom Provinzstatthalter in *Mogontiacum* (Mainz) nach *Salodurum* abkommandiert. Wo genau er den Stein setzen liess, ist nicht bekannt, da man den Altar später zu einem Architekturstein umarbeitete und schliesslich in einem spätmittelalterlichen Haus in der Altstadt von Solothurn verbaute. In der Regel befanden sich solche Weihealtäre, für jedermann gut sichtbar, vor Tempeln oder an Wegkreuzungen.

Auf die mutmassliche Brücke bei Solothurn deutet ein Strassenstück aus dem 1. Jh. hin. Die Schotterstrasse lief auf der Südseite der Aare zwischen der heutigen Wengibrücke und der



2

Abb. 3
So könnte der *vicus Salodurum* in
seiner Blütezeit im 2. Jh. ausgesehen
haben.

*Così appariva forse il vicus di Salo-
durum nel suo periodo di massimo
splendore nel II sec.*



3

Eisenbahnbrücke auf den Fluss zu. Auf diese Stelle deuten auch zahlreiche Funde, die man hier bei der Juragewässerkorrektion 1969 aus dem Flussbett barg. Auf der Nordseite der Aare, im Bereich der heutigen Altstadt, reihten sich im 2. Jh. beidseits der römischen Strasse, die unter der heutigen Hauptgasse vermutet wird, die Vicushäuser aneinander. Als *vicus* hatte *Salodurum* kein Stadtrecht und wurde von *Aventicum* aus verwaltet. Der Ort verfügte allerdings über eine gewisse Eigenständigkeit. So standen an der Spitze zwei Dorfvorsteher, die *magistri*.

Östlich von Solothurn folgte die Strasse dem Jurasüdfuss. Bei Oensingen führte die Route durch die Klus und über den Oberen Hauenstein durch den Jura nach *Augusta Raurica*. Eine andere Route zweigte in Oensingen ab und führte über *Vindonissa* (Windisch) im Kanton Aargau an den Bodensee. 30 km von Solothurn entfernt, war Olten der nächste grössere Etappenort.



Abb. 4
Olten-Baslerstrasse 15. Überreste
eines Steingebäudes aus dem 2. Jh.
bei der Ausgrabung 2016.

*Resti di un edificio in pietra del II sec.
a Olten-Baslerstrasse 15 durante lo
scavo del 2016.*

In Olten kreuzte sich die Jurasüdfussroute mit der Strasse, die von den Alpen über Sursee am Sempachersee an den Rhein nach *Augusta Raurica* führte. Auch Olten lag an einer gut überbrückbaren Flussenge. Die Reste eines Brückenkopfes und einer Schotterstrasse kamen am rechten Aareufer, auf der Höhe der Alten Holzbrücke, zum Vorschein. Auf der linken Seite der Aare verlief die Hauptstrasse in Richtung Trimbach und führte dann über den Unteren Hauenstein durch den Jura. Entlang dieser Strasse dehnte sich der *vicus* unter der heutigen Alt- und Innenstadt aus.

Auch in Olten gehen die Anfänge der Siedlung in die Zeit von Kaiser Tiberius zurück (14-37 n.Chr.), als das Militär das Strassennetz ausbaute. Der antike Name des Ortes ist nicht überliefert. Die namenkundlich erschlossene Bezeichnung *Olodunum* bezieht sich auf die Dünern, die bei Olten in die Aare mündet, und heisst so viel wie Dünernstadt. Rechtlich war das römische Olten wohl auch ein *vicus*, wie *Salodurum*.

Häuser und Gewerbe

Als Etappenorte an einem wichtigen Land- und Wasserweg gab es in beiden Ortschaften neben

Wohnhäusern auch Gewerbebetriebe und öffentliche Bauten. Von all diesen Bauten ist archäologisch jedoch nur ganz wenig nachgewiesen. Vieles ging durch die nachfolgende kontinuierliche Besiedlung verloren, anderes wurde bis in die 1980er-Jahre nicht richtig ausgegraben und dokumentiert.

Im 1. Jh. standen in den beiden *vici* vorwiegend Holz- und Fachwerkhäuser. In Solothurn zerstörte um 80/85 eine Feuersbrunst grössere Teile der Siedlung. Beim Wiederaufbau setzte man vermehrt auf Steinbauweise. Auch im *vicus* von Olten wurde im 2. Jh. vor allem in Stein gebaut, wie das Beispiel eines mindestens 8 x 13 m grossen Gebäudes westlich der Hauptstrasse zeigt. Hier war vielleicht eine Schenke oder ein Verkaufsladen eingerichtet, denn es war auffallend viel Kleingeld verloren gegangen. Ein mutmassliches Badegebäude befand sich zwischen der Hauptstrasse und der Aare.

In beiden Ortschaften ist das Töpferhandwerk gut belegt. In *Salodurum* waren bereits in der Frühzeit des *vicus* zwei Brennöfen in Betrieb, die grosse Vorratsgefässe herstellten. Im 2./3. Jh. wurde im Töpferbezirk dann Glanztonkeramik hergestellt.



Abb. 5
Fehlbrand einer Glanztonschüssel
(2./3. Jh.) aus Solothurn.

*Errore di cottura di una coppa
in ceramica con ingobbio lucido
(II-III sec.) da Soletta.*



6

Abb. 6
Türsturz mit Weihinschrift des
Jupitertempels von *Salodurum* im
Steinmuseum in Solothurn.

*Architrave con l'iscrizione votiva del
tempio di Giove di Salodurum allo
Steinmuseum della città.*

In Solothurn ergänzt ein reicher Inschriftenbestand das Wissen um den *vicus* und seine Bewohner. So sind zwei Tempel belegt, einer für Apollon-Augustus und einer für Jupiter, den obersten römischen Staatsgott. Wo diese beiden Tempel ursprünglich standen, ist jedoch unbekannt, denn alle Inschriftensteine sind wiederverwendete Bauteile, sog. Spolien. Der zu Ehren Jupiters und des Kaiserhauses erbaute Tempel glich in seinem Aussehen wohl mediterranen Vorbildern. Allein der ursprünglich 3 m lange Türsturz des Eingangsportals lässt für einen Bau von beachtlicher Grösse schliessen. Die Inschrift nennt die *vikani Salodurenses* – die Einwohner des römischen Solothurn – als Stifter des Tempels und zwei *magistri* als ausführende Beamte.

Die Bevölkerung

Im Inschriftenbestand aus Solothurn tritt mehrmals die Familie der Crassicier auf. Titus Crassicius Patusius gehörte der einheimischen Oberschicht an. Er war vermögend genug, um den Bau des Apollon-Augustus-Tempels aus eigener Tasche zu finanzieren. Das Beispiel des Lucius Crassicius Corbulo zeigt, dass auch ehemalige Sklaven in der Gesellschaft aufsteigen konnten. Corbulo hatte nach seiner Freilassung den Familiennamen seines ehemaligen Herrn übernommen. Er gehörte zum sog. Sechsmännerkollegium, das reichen Freigelassenen vorbehalten war. Dieses hatte die Aufgabe, Feste und Feiern zu Ehren des Kaisers zu organisieren und zu finanzieren. Die meisten Einwohner der beiden Ortschaften gehörten der einheimischen, keltischstämmigen Bevölkerung an. Auf dem Grabstein eines Rogatinus Romulus aus Olten hat sich eine einfache gallorömische Familie verewigt. Der Vater hiess Satus Senatus, die Mutter Satia Aventina, ihr zweiter Sohn Senatius Romanus. Wo das Grab von Rogatinus lag, wissen wir nicht; sein Grabstein wurde im Mittelalter im Brückentor verbaut. In der Antike lagen die Nekropolen üblicherweise ausserhalb der Stadt entlang einer Ausfallstrasse.



Abb. 7
Rekonstruktion des Jupitertempels
von *Salodurum*.

*Disegno ricostruttivo del tempio di
Giove di Salodurum.*